

*Der Wohnungsbau in der Sowjetzone.* Einem sehr sorgfältig gearbeiteten Bericht von Dr. Dorothea Faber im „Europa-Archiv“ (5. Sept. 53, S. 5943 ff.) über Entwicklung und Lage der Wohnungswirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone 1945—1953 entnehmen wir folgendes Ergebnis:

Es ist mehrfach hervorgehoben worden, daß der Wohnungsbau in der sowjetischen Zone sich in sehr kleinem Rahmen hält. Das ist jedoch keineswegs nur auf den allgemein niedrigen Stand des Sozialprodukts zurückzuführen, vielmehr ist tatsächlich der Wohnungsbau bisher vernachlässigt worden, schon in den Plänen und viel stärker noch in der Planerfüllung.

Die sowjetzonale Bauwirtschaft (Baustoff- und Bauindustrie) hat durch Krieg und Kriegsfolgen große Kapazitätsverluste erlitten. So war anfangs die Bauleistung insgesamt nur sehr gering. Von ihr entfiel 1946 bis 1949 der Hauptteil, wie es beispielsweise die Bautätigkeit in Leipzig, Magdeburg und Halle zeigt, auf Bauten für gewerbliche, landwirtschaftliche und sonstige wirtschaftliche Zwecke, während die Wohnungsbauten und noch mehr (jedenfalls in diesem Zeitraum) die Bauten für öffentliche Zwecke in den Hintergrund traten. Von der knappen Rohstoffdecke blieb kaum mehr etwas für den Wohnungsbau übrig, hinter dem — trotz vorhandener Nachfrage — infolge Zwangswirtschaft, Unsicherheit der Eigentumsverhältnisse und fehlender wirtschaftspolitischer Initiative keine ausreichende Wirtschaftskraft stand.

Wie kommt es aber nun zu dem Versagen des Wohnungsbaus, bei dem nicht einmal die niedrigen Planzahlen realisiert werden? Hauptgrund ist die mangelnde Ordnung in der Projektierung. Die Vorprojektierung setzt zu spät ein, die endgültige läßt entsprechend auf sich warten, und erst dann kann mit der Bauausführung begonnen werden.

Gewichtige Ursache ist ferner der Mangel an Baustoffen. In der Baustoffindustrie ist nur wenig investiert worden; dies macht sich besonders in der Versorgung mit Mauersteinen, Zement, Holz und Baustahl störend bemerkbar. Es fehlt auch an einer Ordnung der Anlieferung; immer wieder werden Wartezeiten erzwungen, und Arbeitskräfte können leistungsmäßig nicht ausgelastet werden. Infolgedessen steigen die Baukosten insgesamt.

Die Wohnraumversorgung in der sowjetischen Zone stützt sich im wesentlichen auf den vorhandenen Wohnungsbestand, da der Ausbau der Industrie dem Wohnungsbau vorgezogen wird. Die gegenüber dem Gebiet der Bundesrepublik relativ niedrigen Kriegsverluste an Wohnungsbestand (11,5 v.H.) und die Stagnation der Bevölkerung lassen trotz der Passivität im Durchschnitt die Versorgungslage nicht schlechter werden. Jedoch führt die Zusammenziehung von Arbeitskräften an den neuen Industrieschwerpunkten zu scharfer regionaler Differenzierung in der Wohnraumversorgung, da das Gut „Wohnung“ eben nicht transportabel ist und auch dem täglichen Pendelverkehr von Arbeitskräften Grenzen gezogen sind. Der geringfügige Wohnungsbau konzentriert sich jetzt an diesen Punkten, bleibt aber ungenügend. So wird durch Umsetzung der nicht in den Arbeitsprozeß eingegliederten Bevölkerung im Zuge der „operativen Wohnraumlenkung“ Wohnraum freigemacht, ohne dabei irgendwelche sozialen Rücksichten zu nehmen. Es gilt allein, die Volkswirtschaftspläne bezüglich der Entwicklung der Schwerpunkte zu erfüllen.

*Lauterkeit in der Werbung.* Der 12. Kongreß der Internationalen Handelskammer (IHK) billigte im Juni 1949 in Quebeck eine neue Fassung des „Code de pratiques loyales en matière de Publicité“. Die deutsche Gruppe der IHK gab zur Neufassung ihre Zustimmung. Die folgenden Auszüge aus diesem Kodex der Internationalen Handelskammer stützt sich auf die Veröffentlichung des Textes in der „Deutschen Zeitung“ (2. Sept. 1953, Nr. 70).



Die Werbung als ein Teil unseres Systems der freien Wirtschaft und der Warenverteilung, das den Bedürfnissen und der Wohlfahrt der Verbraucher dient, hat dem Verbraucher gegenüber eine soziale Verantwortung. Werbung ist ein wichtiges und rechtmäßiges Mittel der Verkäufer, um das Interesse für die von ihnen angebotenen Waren oder Dienstleistungen zu wecken. Bei diesem Vorgehen können Methoden, die die Verkäufer anwenden, den berechtigten Interessen der Gemeinschaft entgegengesetzt sein. Wenn aber irgendein Widerstreit der Interessen entsteht, dann soll das Interesse der Allgemeinheit in jedem Fall an erster Stelle stehen und geschützt werden.

Der Erfolg der Werbung beruht auf dem Vertrauen der Öffentlichkeit. Infolgedessen soll kein Verhalten erlaubt sein, das geeignet ist, das öffentliche Vertrauen zu untergraben.

Die Werbung soll (deshalb) so gestaltet sein, daß sie nicht nur mit den Gesetzen, sondern auch mit dem moralischen und ästhetischen Empfinden des Landes in Einklang steht, in dem sie durchgeführt wird.

Die Werbung soll wahr sein und Entstellung von Tatsachen und Irreführungen durch falsche Angaben oder Auslassungen vermeiden.

Eine Werbung darf keine übertriebenen Behauptungen enthalten, so daß sie dem Verbraucher unweigerlich Enttäuschungen bringen muß. Besondere Vorsicht soll angewendet werden (in der) Werbung, die sich an Kranke wendet. Eine solche Werbung darf nicht die Heilung einer schweren Krankheit versprechen, noch sollen Angaben enthalten sein, die die Gesundheit der Leidenden beeinträchtigen könnten, z. B. durch Abraten, ärztliche oder andere Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Es werden im genannten Kodex ferner Grundsätze lauterer Werbung unter den Werbungstreibenden aufgestellt und schließlich eine Verfahrensordnung für eine Schiedsstelle mitgeteilt.

*Buch-Übersetzungen.* Nirgendwo werden soviel Bücher übersetzt wie in Deutschland. Diese Feststellung macht der Franzose Georges Fradier im UNESCO-Courier, Juli 1953. Leicht kann es nicht eben sein, die einzelnen Nationen nach ihrer übersetzerischen Fruchtbarkeit abzuschätzen, schon gar nicht, wenn man es nur an Hand der Buchtitel versucht. So ist zum Beispiel aus Bromfields Roman „Wild is the River“ in Deutschland plötzlich ein „Traum in Louisiana“ geworden; aus der für deutsche Ohren verfänglichen Titelfrage: „After Hitler, Stalin?“ „Von Talleyrand bis Molotov.“ Denn überall sind die Verleger zu gescheit, um, was den Titel angeht, lediglich korrekten Übersetzern das letzte Wort zu lassen. Wer wollte sich da noch durchfinden? Glücklicherweise wird diesem Übel durch den „Index Translationum“ abgeholfen, einer von der UNESCO herausgegebenen Folge von Bänden, die sich bemüht, alle in allen Ländern erschienenen Übersetzungen lückenlos zu erfassen.

Auf Grund dieses „Index“ meldet nun Georges Fradier, daß Deutschland jährlich mehr als 1300 fremdsprachliche Werke übersetzt. Es folgen mit immerhin einigem Abstand: Frankreich, Italien, Japan und die skandinavischen Länder, die jährlich an die 1000 übersetzte Bücher veröffentlichen. England begnügte sich 1951 mit etwa 500 und die Vereinigten Staaten mit 450. Nicht genug damit, wir Deutschen scheinen auch die Leserschaft mit dem weitesten Horizont zu sein. Denn während die anderen Länder aus nur wenigen Fremdsprachen übersetzen, schöpft Deutschland aus allen Sprachen von Bedeutung. Steht freilich noch zur Debatte, was da im einzelnen geschöpft und dem deutschen Leser angeboten wird. Die am wenigsten übersetzenden Länder, England und die USA, stellen gleichzeitig am meisten übersetzte Bücher — nur daß etwa ein Drittel davon Detektivschmöker oder Räuberpistolen sind. Doch keine allzu große Sorge! Wenn man